

**Predigt für Sonntag, den 16. Dezember 2018, 3. Advent,
Evangelische Kreuzkirche Wiesbaden**

Predigttext: Lukas 3, 10 - 14

Kanzelgruß:

**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Euch allen!
Amen.**

Liebe Gemeinde,

als Lesungstext

haben wir gerade die Bußpredigt des Johannes gehört.

Ich habe mir bei der Vorbereitung auf diesen Gottesdienst
überlegt, ob ich Ihnen das zumuten soll.

Wer will schon zur Buße aufgefordert werden?

Einerseits ist Buße ein Begriff,

der nicht mehr häufig

in unserem täglichen Sprachgebrauch vorkommt.

Meist, wie gerade auch,

in einem kirchlichen Zusammenhang.

Der Begriff ist moralisch aufgeladen,
ich möchte fast sagen überladen.

Wenn wir die moralische Überfrachtung wegnehmen,
ist es nichts anderes
als einen Fehler zu erkennen
und zu versuchen etwas anders
und besser zu machen.

Es hat etwas mit Fehlerkultur zu tun.
Dies ist ein häufiger verwendeter Begriff.
Aber auch damit tun sich Unternehmen
und Organisationen schwer.

Das Erkennen eines Fehlers
mag noch leichtfallen,
wenn ihn eine andere oder ein anderer macht.
Das Eingeständnis eines eigenen Fehlers
fällt schon bedeutend schwerer.

Hier kommt es darauf an,
wie der oder die Vorgesetzte
oder der Chef oder die Chefin damit umgehen.

Als ein anderes Beispiel möchte ich die Musik nennen.

In einem Ensemble,

wie z. B. dem Posaunenchor

wird ein neues Stück einstudiert.

In dieser Probenphase klappt noch nicht alles.

Nun kann man sagen,

ich spiele schön leise,

damit meine Fehler nicht gehört werden.

Nun ist es aber so,

man muss die Fehler hören,

nur so kann man sie ausmerzen.

Fällt ein Fehler nicht auf,

passiert er immer wieder,

auch bei einem Auftritt.

Ja,

man gewöhnt sich einen Fehler dauerhaft an.

Es ist dann um so schwieriger

den Fehler wieder abzustellen.

Auch hier ist es bedeutend,
wie die Mitmusiker und Musikerinnen
und der Dirigent oder die Dirigentin damit umgehen.

Es ist nun eine Aufgabe
einer Dirigentin oder eines Dirigenten
auf Fehler hinzuweisen,
damit sie nicht mehr gemacht werden,
und die Musik besser und schöner wird.

Hier sind wir an einem zweiten Punkt,
der einen Hinweis auf einen Fehler,
für uns schwierig macht.

Es ist die Frage,
wer ist es, der uns darauf hinweist.

Wenn uns der Chef oder die Chefin
auf einen Fehler,
sind wir noch bereit es hinzunehmen
oder bei der Dirigentin oder dem Dirigent in der Musik.

Bei jemandem,
der auf der gleichen Ebene ist wie wir,
fängt es an, schwierig zu werden,
inwieweit wir den anderen akzeptieren.

Wie ist es nun mit uns selbst?

Sind wir bereit dazu in den inneren Spiegel zu schauen,
und uns selbst zu erkennen?

Eine weitere Frage ist,
wie sollen wir es anders,
besser machen.

An dieser Stelle setzt der Predigttext an,
es sind die Verse 10 bis 14 des Lesungstextes:

(10) Und die Menge fragte Johannes und sprach:
Was sollen wir denn tun?

(11) Er antwortete und sprach zu ihnen: Wer zwei Hemden hat,
der gebe dem, der keines hat; und wer zu essen hat, tue ebenso.

(12) Es kamen auch die Zöllner, um sich taufen zu lassen, und sprachen zu ihm:

Meister, was sollen denn wir tun? (13) Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist!

(14) Da fragten ihn auch die Soldaten und sprachen: Was sollen denn wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemandem Gewalt oder Unrecht und lasst euch genügen an eurem Sold!

Die Antwort Johannes' an die fragende Menge

ist einfach,
schlicht und direkt:

Wer zwei Hemden hat,
der gebe dem, der keines hat;
und wer zu essen hat,
tue ebenso.

Ich gehe davon aus,
das jeder von uns mehr als ein Hemd
oder jede mehr als ein Bluse
im Schrank zuhause hat
und auch genügend zum Essen im Kühlschrank.

Also -
wer genügend hat,
der gebe für dem,
der nicht genügend hat. -
So einfach ist das.

Das ist so einfach,
dass wir uns davon
unter Umständen gar nicht mehr angesprochen fühlen.

Das ist doch etwas für einfach Geister -
wir sind doch aber kluge und gebildete Leute.

Wenn ich durch die Fußgängerzone gehe,
treffe ich manche Leute häufig wieder.
Nicht nur Freunde und Bekannte
sondern auch Leute die Betteln.

Manche machen Musik,
andere sitzen einfach auf dem Boden,
ein anderer spricht einen freundlich
aber zurückhaltend direkt an.

Eine Punkerin kommt mir auch in den Sinn.

Es ist deren Lebensstil

nicht zu Arbeiten

und durch Betteln

das nötigste für Lebens zu bekommen.

Andere sind erkennbar alkoholkrank

oder drogenabhängig.

Manche haben ihr Schicksal aufgeschrieben

und neben sich gelegt - „Ich habe Hunger.“

In Gesprächen über das Betteln habe ich schon gehört:

Denen gebe ich nichts,

die versaufen es ja nur

oder kaufen sich ihre Drogen.

Oder -

Ich gehe lieber in die Bäckerei

und kaufen denen ein belegtes Brötchen,

aber das wollen, die ja gar nicht.

Wenn wir jemand anderem etwas geben,

geht es nicht darum,

dass wir selbst uns dabei wohl fühlen.

Dem anderen
muss es eine Erleichterung sein.
Ihm soll es helfen.

Wenn ein Alkoholkranker
sich mit dem Geld,
dass er erbettelt hat,
ein Bier
oder einen Schnaps kauft,
dann ist das in Ordnung.

Wenn die Entzugserscheinungen nachlassen,
fühlt er sich besser,
ob das schon das Gefühl der Freude beim ihm auslöst,
möchte ich hier offen lassen.

Wenn eine Drogenabhängige
sich von dem Geld
ihre Tagesration an Drogen kauft,
ist dies zwar verboten -
für sie aber eine ungeheure Erleichterung.

Wenn sie sich für einen Tag
nicht prostituieren muss,
um die Entzugerscheinungen zu verhindern,
ist dies eine Steigerung ihrer Würde.
Wir haben ihr für diesen Tag geholfen.

Es gibt Studien,
die zeigen,
dass diejenigen,
die anderen etwas abgeben,
besser leben,
gesünder sind
und sich wohler fühlen.

Das wünsche ich Ihnen
und Ihren Familien
nicht nur in der Advents- und Weihnachtszeit.

Kanzelsegen:

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre
Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.**
